



VEREIN SICHERHEITSPOLITIK
UND WEHRWISSENSCHAFT

POSTFACH 65, 8024 ZÜRICH

Sicherheitspolitische Information

Herausgegeben vom Verein Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft (VSWW)
Postfach 65, 8024 Zürich (PC 80–500-4)

www.Chinfo.ch/vsww

Präsident: Dr. Günter Heuberger

Redaktion: Dr. Daniel Heller (heller@farner.ch)

Januar 2002

Unterschätzte Bedeutung der Luftwaffe

**Beurteilung der möglichen strategischen Entwicklung aus schweizerischer Sicht:
keine voreiligen Schlüsse und Prognosen**

Ein Diskussionsbeitrag zur laufenden Armeereform

Dominique Brunner, Oberst i Gst, Küsnacht, und
Dr. Charles Ott, Oberst i Gst, Morcote

Vorwort

Die Armeereform nimmt immer deutlichere Formen an. Kaum diskutiert wird die Luftwaffe, was angesichts der bestehenden Defizite in Ausrüstung und Bewaffnung erstaunt.

Die beiden versierten Autoren zeigen in ihrem Diskussionsbeitrag die Bedeutung der Luftwaffe auf und ziehen Schlussfolgerungen für die Schweizer Luftwaffe der Zukunft.

Dr. Daniel Heller, Geschäftsführer

Unterschätzte Bedeutung der Luftwaffe

Eines der hervorstechenden Merkmale der strategischen Diskussion, wie sie seit dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums vielfach geführt wird, **ist ohne Zweifel Unsicherheit**. Das gilt für Europa, es gilt für die Schweiz. Die Amerikaner wirken selbstsicherer, und sie können aus den in den letzten elf Jahren in anspruchsvollen Operationen gewonnenen Erfahrungen auch Selbstvertrauen schöpfen (Golfkrieg 91, Bosnien, Kosovo, nun der wohl für viele überraschende diplomatische und militärische Erfolg der Afghanistan-Operationen). Und sie haben ein Konzept: Aufrechterhaltung der nuklearen Abschreckung bei im Gleichschritt mit Russland zu reduzierenden offensiven Waffenbeständen; Aufbau – begrenzter – Raketenabwehr; überragende Schlagkraft in der Luft; einmalige Mobilität zur See und in der Luft; für spezifische Schauplätze und Aufgaben spezialisierte Kampfverbände am Boden; Rationalisierung aller Einsätze dank höchst zuverlässiger Aufklärung. Aber auch sie können nicht sicher sein, können die Zukunft nicht mit der erwünschten Zuverlässigkeit voraussehen – nicht nur den Überfall vom 11. September 2001.

Die erste zu nennende Erkenntnis ist also elementar: **«L'avenir reste généralement imprévisible»** (Beaufre). Die mehr als 40 Jahre währende Phase der Konfrontation zwischen dem von der Sowjetunion beherrschten Osten und dem von den USA gestützten und bis zu einem gewissen Grade geführten Westen hatte dazu verleitet, dies zu vergessen. Denn sie zementierte, namentlich wegen der Wirksamkeit der atomaren Abschreckung, die Demarkationslinien in Europa und veranlasste die zwei Supermächte zu grösster Vorsicht in ihren direkten Beziehungen. **Raymond Aron hat das Wort von der «décélération de l'Histoire» geprägt. Und eben: zu-**

meist haftet unsere Sicht an Grössen, die bereits der Vergangenheit angehören (Max Imboden). Also fällt es, nicht unverständlich, schwer, sich in einer durch grössere Instabilität gekennzeichneten strategischen Lage zurechtzufinden.

Die vernünftige Haltung müsste unter diesen Umständen darin bestehen, vorsichtig zu urteilen, überstürzte Folgerungen zu meiden und **Voraussetzungen zu schaffen zu versuchen, um Entwicklungen entgegenzuwirken, die man ablehnt, und solche zu fördern, die man herbeiwünscht. Damit sind weitreichende Spekulationen unter dem momentanen Eindruck bestimmter Ereignisse unvereinbar.** Kaum war der Luftkrieg der NATO – «Allied Force» – gegen Serbien im Kontext der Kosovo-Krise abgeschlossen, wurde von verschiedener Seite quasi «das neue Gesicht des Krieges» – das hatte man etwa zur Zeit des Vietnam-Krieges gehört – verkündet. Der Krieg werde nun aus der Luft entschieden, Bodestreitkräfte hätten nur noch eine subsidiäre Funktion und Panzerverbände werde man nicht mehr brauchen. Kaum war der Kamikaze-Angriff gegen Gebäude in den USA am 11. September erfolgt, hörte man – und man hört es immer noch –, dass nichts mehr gleich sein werde wie zuvor. Was seither geschehen ist, namentlich die so überlegte wie wirkungsvolle amerikanische Strategie gegenüber den den Attentätern Unterschlupf gewährenden radikalen Taliban in Afghanistan, vermittelt ein anderes Bild: **Dosierte, gezielte Luftangriffe – durchschnittlich rund 60 Einsätze von trägergestützten Mehrzweck-Kampflugzeugen pro Tag, einzelne Einsätze von schweren namentlich B-52-Bombern –**, die den die Entscheidung am Boden herbeiführenden Truppen der verbündeten Afghanen den Weg freischlagen. **Panzer, Artillerie, Maschinengewehre, Infanterie kämpfen quasi «à l'ancienne».** Die Folgerung, die sich aufdrängt, lautet dahin, **dass wohl die Luftwaffe eine zuvor – vor dem Golfkrieg 1991 – nie erreichte präzise Wirkung zu erzielen in der Lage ist, die die Voraussetzungen für die Entscheidung schafft, Landstreitkräfte indessen im Normalfall unentbehrlich bleiben.**

Dabei ist zu bedenken, **dass das Verhalten des Gegners weiterhin bestimmt wird durch seine Einschätzung des Verhältnisses zwischen «enjeu», was auf dem Spiele steht, und Risiko oder Preis, der zu zahlen ist.** Saddam Husseins Republikanische Garde brachte sich in Sicherheit, nachdem sie aus der Luft arg malträtirt worden war; die Truppen von Milosevic räumten Kosovo; Taliban laufen zum Gegner über und

haben, nach eigenem Bekunden durch die so präzisen wie wirkungsvollen Luftschläge zermürbt und zerschlagen, das Feld geräumt. **Also wird die jeweilige Form der Kampfführung durch Kriegsziel, Besonderheiten des Gegners und des Kriegsschauplatzes und verfügbare Mittel auf beiden Seiten bestimmt – wie früher.**

Für die Schweiz bedeuten diese generellen Feststellungen, dass sie die Verteidigungsfähigkeit weiterhin ernst nehmen muss. Dass sie in absehbarer Zeit nicht unmittelbar bedroht erscheint – vorbehalten bleiben kriegsähnliche terroristische Aktionen, die gab es, wenn auch weniger drastisch, schon vor Jahrzehnten –, entbindet sie nicht davon, militärische Handlungsfähigkeit langfristig zu sichern bzw. zu verbessern. Der Bericht über die Sicherheitspolitik von 1999 sieht es vor, die neue Armeekonzeption soll es gewährleisten. **Das ist nicht nur die Überzeugung der Mehrheit der «Classe politique», von Bundesrat und Parlament, der Armeeführung natürlich, sondern der höchsten Instanz im Land, des Souveräns.**

Nicht nur die wuchtige Verwerfung einer erneuten Armeeabschaffungsinitiative am 2. Dezember 2001 hat es bewiesen. **Dieser Urnengang bildete nur die Krönung einer Reihe von Volksentscheiden zur Sicherheitspolitik und zur Armee, die seit den achtziger Jahren auf Bejahung einer vernunftgemässen und damit vorsichtigen Militärpolitik lauteten.** Nirgendwo sonst kann und konnte sich die politische Führung, Folge unseres politischen Systems, auf so viele klare Willensäusserungen des Volkes bei der Festlegung der sicherheitspolitischen und militärischen Marschrichtung stützen und berufen. **Diese Volksverdikte** – von der Ablehnung der Initiative für ein Rüstungsreferendum 1987 über die Verwerfung der ersten Armeeabschaffungsinitiative 1989, die Verwerfung der Anti-F/A-18-Initiative 1993, die Ablehnung der Kriegsmaterialinitiative 1997, die Verwerfung der Umverteilungsinitiative 2000 bis zum gnadenlosen Scheitern der neuen Armeeabschaffungs-Initiative vor kurzem – sind nicht nur ein Vertrauensbeweis für die offizielle Politik, sondern eine Verpflichtung für diese! Die Verteidigungsfähigkeit, einschliesslich wohl erwogener Beiträge zur Friedenssicherung im Ausland, ist ein verbindlicher, aus der Verfassung resultierender und nun wieder vom Souverän bekräftigter Auftrag an Exekutive, deren Ausführende und Legislative. **Umso unerträglicher muten die Forderungen der sozialdemokratischen Partei vom 8. Dezember nach Abschaffung von Wehrpflicht und Milizsystem und einer Armee von 15 000 Freiwilligen an!**

Angemessene finanzielle Mittel als wesentliche Voraussetzung

Wenn Machiavelli meinte, Geld sei der Nerv des Krieges, so gilt das erst recht für die Kriegsverhinderung oder die Friedenssicherung, und zwar in vielfältigem Sinn. Ausbildung und Präsenz militärischer Verbände müssen finanziert werden. Dank der weiterhin aufrechtzuerhaltenden Milizorganisation sind die in der Schweiz anfallenden diesbezüglichen Kosten vergleichsweise geringer als bei all den Armeen, die sich ausschliesslich oder grösstenteils auf Berufspersonal stützen. Der im Rahmen der Armee XXI vorgesehene verstärkte Beizug bezahlten Personals wird auch in der Schweiz die Kosten in diesem Bereich in die Höhe treiben, und diese Kosten sind, bei entsprechender Leistung und Qualität dieses Berufspersonals, gerechtfertigt. Also muss man dafür aufkommen. **Der Miliz, diesem eindrücklichen Reservoir an Talenten und, wenn man zu führen versteht, «bonne volontés», müssen bestmögliche Ausbildungsvoraussetzungen geboten werden. Das sind gewiss moderne Ausbildungseinrichtungen bzw. -instrumente. Es sind aber in erster Linie Ausbilder, die nicht nur ihr Metier fachlich beherrschen, sondern überzeugen, Kader und Truppe Selbstvertrauen einzuflössen, sie zu begeistern, ja, je nach Aufgabe, «vorzureissen» vermögen, wie es der bedeutende deutsche General, von den Alliierten hoch geachteter Verteidiger von Monte Cassino, Frido von Senger und Etterlin ausdrückte.** Kleinliche Bezahlung qualifizierten Berufspersonals wäre mit dem oben betonten Auftrag an die politischen Verantwortlichen unvereinbar.

Aber Waffen, generell Gerät und Ausrüstung und ihr Unterhalt werden erhebliche Ausgaben verursachen, was vom Chef des VBS im Vorfeld von Entscheidungen über die Armee XXI unmissverständlich und richtigerweise klargestellt worden ist. Dabei ist zweierlei zu bedenken. Erstens dass die Rüstung in den letzten Jahren im Zuge der Komprimierung der Militärausgaben, weil sich da politisch am bequemsten sparen liess, auf Sparflamme gesetzt wurde. Zweitens dass bei der drastischen Verkleinerung des Armeebestandes, die das neue Armeekonzept nicht ohne Gründe vorsieht, Kompensationsbedarf im materiellen Bereich besteht. Das war ja schon das Motto bei der eigentlich missglückten «Armee 95» – wie hiess es doch: mehr Muskeln, weniger Speck. **Wie die Dinge heute beurteilt werden können, ist der vom Bundesrat nach einigem Hin und Her gutgeheissene Plafond der Verteidigungsausgaben von jährlich 4,3 Milliarden für die nächste Zeit ein gerade noch verantwortbares Minimum. Es ist also unverantwortlich, jetzt**

schon zu versuchen, in anderen Bereichen anfallende unerwartete Ausgaben durch erneute Abstriche bei der Verteidigung wettzumachen. Die Verteidigung hat von 1990 bis jetzt volle zwei Jahresbudgets eingespart, das reicht!

Schwergewichtsbildung

Zu den wohl unvermeidlichen Grundmerkmalen der Armee XXI gehört **die drastische Redimensionierung, bezüglich des Truppenbestandes, bezüglich der vorhandenen Verbände.** Die Landstreitkräfte werden nicht mehr vier Armeekorps, neun Divisionen, fünf Panzerbrigaden, Territorialdivisionen und -brigaden umfassen. Die Rede ist von 8 Brigaden und 4 Territorialregionen. Dazu kommt die personell auch erheblich geschwächte Luftwaffe. Von rund 600 000 Mann zu Beginn der 90er Jahre und rund 400 000, dann 360 000 Personen bei der Armee 95 kommt man noch gesamthaft auf rund 120 000, dazu eine nicht mehr Dienst leistenden Reserve von ca. 80 000 Armeeangehörigen. **Mit dem Blick auf den Rüstungsbedarf der Bodestreitkräfte ergeben sich daraus wesentlich Folgerungen.**

Natürlich wurde zu Recht betont, dass die zu erwartende Bestandesreduktion, wolle man – im Blick auf verschiedene Aufgaben – einsatzfähig bleiben, erhöhter Mobilität und Feuerkraft ruft. **Nur ist es nicht so, dass die bestehende Armee quasi «unterrüstet» wäre. Sie ist, das Qualitative zunächst beiseite gelassen, im Prinzip reich dotiert. Das ist nicht zu kritisieren, denn es ist im Wesentlichen die Folge konsequenter Rüstungsanstrengungen der Schweiz namentlich von den 70er bis zu den 90er Jahren – bei entscheidend höherem Personalbestand, anderer Bedrohungslage und, in bestimmten Bereichen, geringerem technologischem Niveau von Waffen und Gerät.**

Für zwei Panzerbrigaden und die für die Lehrformationen benötigten Bestände werden die 380 Leopard 2 Kampfpanzer ausreichen. **Kampfwertsteigerung der Leopard 2 wird sich in absehbarer Zeit aufdrängen, nicht die Einführung neuer Kampfpanzer.** Die Panzerbataillone der heutigen Felddivisionen sollen ja aufgelöst werden. Nur ein Teil der verfügbaren rund 500 Panzerhaubitzen wird benötigt und überhaupt bemannt werden können. In die Kampfwertsteigerung von Teilen dieses Arsenal ist in jüngster Zeit einiges investiert worden. Die nicht über diese kampfwertgesteigerten Systeme verfügenden Abteilungen sollen auch aufgelöst werden. Die Bestände der Armee an Panzerabwehr-

waffen sind gross, von der Panzerfaust über die Dragon-Panzerabwehr-Lenk Waffen bis zu den Panzerjägern mit weitreichenden TOW-Lenk Waffen. **Nachholbedarf besteht demgegenüber bezüglich moderner Schützenpanzer. Mit dem Rüstungsprogramm 2000 wurde eine erste Tranche von 186 Schützenpanzern CV90 aus Schweden beschafft, eine zweite wurde damals in Aussicht gestellt, und das ist in der Tat nötig.** Dann gibt es Bedürfnisse in Bezug auf «Führungsunterstützung», d.h. insbesondere Übermittlung, Nachrichtenbeschaffung und -verarbeitung und Aufklärung. Diese wie auch andere, etwa die Ablösung abgenutzten oder veralteten Materials, wird es zu befriedigen gelten. Aber insgesamt steht das «Heer» nicht unterbewaffnet da. Kampfwertsteigerung wird eine wichtige Rolle spielen, was ja eigentlich nichts Neues ist.

Anders sieht es bezüglich des Bereiches aus, für den die «Luftwaffe» verantwortlich ist. Da springen Schwächen, Lücken, Unterbestände ins Auge, die nach Massnahmen rufen.

Bei der terrestrischen Fliegerabwehr sind die bewährten 35 mm Kanonen mit Skyguard Feuerleitgerät in erheblicher Zahl vorhanden. **Für ihre dereinstige Ersetzung bietet sich das weit weniger personalintensive neue System Skyshield an. Die Leistungsfähigkeit der eingeführten 35mm Kanonen kann durch die neue Munition AHEAD kostengünstig gesteigert werden, womit auch Luft-Boden-Flugkörper bekämpft werden können.** Die Kurzstrecken-Lenk Waffen Stinger sind auch in beträchtlicher Zahl verfügbar, **ebenso die Rapier grösserer Reichweite, die derzeit modernisiert werden.**

In diesem Bereich gibt es allerdings eine Lücke: **Mittel zur Bekämpfung ballistischer Lenk Waffen.** Entsprechende Fähigkeit wird im Ausland wie in der Schweiz als Bedürfnis empfunden. Bezüglich weit reichender Lenk Waffen (JCBM, eventuell SLBM) planen einzig die USA ein – noch nicht beschlossenes – Abwehrsystem. Vergleichbare Raketenabwehr wäre in Europa nur im Verbund mehrerer Staaten vorstellbar. In diesem Bereich geht es darum, die technologische Entwicklung zu verfolgen, um eventuell später an einer europäischen Lösung mitzuwirken.

Vorrangige Bedeutung der dritten Dimension

Bleibt die Luftwaffe im eigentlichen Sinn, ihre fliegende Komponente. Hier weist die Schweiz

die gravierendsten Lücken auf, und zwar unter den Gesichtspunkten der potenziellen Bedrohung, der Qualität, der Quantität und auch der Bedürfnisse im Normalfall.

Wenn schon vielfach betont wird, die Schweiz laufe infolge ihrer geographischen Lage – von demokratischen Rechtsstaaten umringt, zu welchen enge, diplomatisch höchst korrekte, ja freundschaftliche Beziehungen bestehen – auf Jahre hinaus keinerlei Gefahr, militärisch direkt herausgefordert zu werden, muss doch zwischen handfester Bedrohung am Boden und Bedrohungen aus der Luft unterschieden werden. Auch wenn einleuchtende Argumente dafür sprechen, dass das Land bei der gegebenen politisch-strategischen Konstellation am Boden nicht in militärisch relevanter Weise bedroht werden kann, **sollte die dritte Dimension nicht ausser acht gelassen werden. Hier ist angesichts der Leistungsfähigkeit und Reichweite moderner Luftkampfmittel, bemannter wie unbemannter, deren Verfügbarkeit und Bestände über unseren näheren Umkreis hinaus die Möglichkeit feindseliger Handlungen nicht zu bestreiten. Man beurteilt das in vergleichbaren Staaten genau so.** Einfach ausgedrückt: wenn sich eine militärisch relevante Bedrohung in der absehbaren Zukunft realistischerweise konkretisieren kann, so eben in der Luft, in der dritten Dimension.

Daraus ergibt sich auch **der politisch-strategische Einfluss der Einsatzmöglichkeiten in der Luft. Er geht über das militärisch Relevante weit hinaus.** Es geht um die Glaubwürdigkeit des Selbständigkeitswillens eines souveränen Staates. Und eigenständige Anstrengungen sind umso wichtiger, je mehr ein Staat seinen Unabhängigkeitswillen hervorhebt, wie es die Schweiz tut. **Da Volk und Behörden Selbständigkeit und Neutralität zumindest in ihrer Mehrheit weiterhin grosschreiben, müssen Bereitschaft und Handlungsfähigkeit gerade in diesem Bereich glaubwürdig demonstriert werden.** Man nannte dies früher «Dissuasion». Und es muss betont werden, dass Dissuasion, entgegen da und dort voreilig gezogenen Schlüssen, mit dem Zusammenbruch der imperialen Sowjetunion nicht verschwunden ist. Sie folgt aus dem Wesen der Strategie, und die Subjekte des Völkerrechts betreiben Strategie – ob bewusst und klug oder nicht.

Diese grundsätzlichen Überlegungen sollten zum Schluss führen, **dass der Luftwaffe im Rahmen der neuen Verteidigungskonzeption, militärische Konkretisierung der allgemeinen strategischen Konzeption, die im Bericht über die Sicherheitspolitik von 1999 formuliert ist, ent-**

scheidende Bedeutung zukommt. Das müsste im Armeeleitbild klarer zum Ausdruck kommen, und es müsste zu entsprechenden Prioritäten bei der Zuweisung der finanziellen Mittel für Ausbildung, Rüstung und Unterhalt führen.

Die Luftwaffe verfügt derzeit nur über 33 moderne Kampfflugzeuge, die dank Volksentscheid beschafften F/A-18 C/D. Das frühere Rückgrat der Luftverteidigung, die auch zu Luft-Boden-Einsätzen befähigten Mirage III S sind ersatzlos ausgemustert worden. Die Raumschutzjäger F 5-E sind überaltert. Die Mirage III RS, das einzige Fernaufklärungsmittel, wurden bereits 1999 als ablösungsreif eingestuft. Sie flugtüchtig zu erhalten, verursacht erhebliche Kosten. Nachdem offiziell noch 1999 die Beschaffung eines Ersatzes für diese Maschinen, denen eine für die Verteidigung entscheidende Aufgabe zufällt, als dringlicher Schritt bezeichnet wurde, wurde das Vorhaben quasi ohne Vorwarnung in den letzten Tagen von Bundesrat Ogi im VBS zurückgestellt. Im Rahmen der Ablösung der Tiger werde diesem Bedürfnis entsprochen werden, wurde verlautbart. **Dafür liessen sich Gründe vorbringen, wenn diese Ablösung rasch an die Hand genommen worden wäre. Das ist aber nicht der Fall.** Nach den bekannten Zeitplänen sollen neue Kampfflugzeuge erst Ende dieses Jahrzehnts in Dienst gestellt werden. Das ist rational umso weniger begründbar, als, wie oben gezeigt wurde, kostspielige Beschaffungen im Bereich des Heeres in nächster Zeit nicht in grösserer Zahl absehbar sind. **Die Beschaffung leistungsfähiger, auch zum Kampf befähigter Aufklärer muss also rasch eingeleitet werden.** Entsprechende Aufklärungskapazität ist übrigens auch im Blick auf Katastrophensituationen unentbehrlich.

Dann ist es höchste Zeit, den Fehler zu **korrigieren**, der aus opportunistischen Gründen, nicht aus tieferer militärischer Einsicht, begangen wurde: den **Verzicht auf Luft-Boden-Kampffähigkeit der Luftwaffe.** Die Forderung liegt umso mehr auf der Hand, als die vorhandenen F/A-18 Mehrzeckkampfflugzeuge sind, was der Umstand eindrücklich zeigt, dass diese Maschinen in allen Luftoperationen der USA seit 1991 – Krieg gegen den Irak, Balkan-Einsätze, nun Afghanistan – eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Die Anforderungen an die Luftwaffe und die sich daraus ergebenden Rüstungsbedürfnisse werden im anschliessenden Beitrag von Dr. Charles Ott einlässlich begründet. Hier

wird abschliessend lediglich festgestellt, dass die schweizerischen Fliegerkräfte

- **personell, auch um die nötige Permanenz zu gewährleisten, ausreichend dotiert sein müssen**
- **Luftüberlegenheit zu erringen und zu sichern in der Lage sein müssen**
- **imstande sein müssen, Bodenziele auszuschalten**
- **Aufklärung zu verschiedenen Zwecken auch über grosse Distanzen sicherzustellen fähig sein müssen**
- **Personal und Logistik im Rahmen friedensfördernder Einsätze im Ausland zu transportieren in der Lage sein müssen.**

Infolgedessen sollten rund 40 neue, moderne Kampfflugzeuge in den nächsten Jahren beschafft werden, wobei den Vorteilen der Beschaffung von Kampfflugzeugen aus der F/A-18 Familie volle Beachtung zu schenken ist. Ebenso sollten rasch – wie ursprünglich vorgesehen – Transportflugzeuge, die dem ursprünglichen Pflichtenheft entsprechen, eingeführt werden. Diese Flugzeuge muss man haben und nicht leasen, will man dem Auftrag jederzeit nachleben können, bei Bedarf und im Einklang mit unseren schweizerischen Interessen zur Friedenssicherung ausserhalb der Schweiz beizutragen.

Prioritäten in Ausbildung und Ausrüstung

Das staatliche Gewaltmonopol beruht zivil auf der Polizei, militärisch auf der Armee. Die Beschaffung von geeignetem militärischen Material und die Ausbildung daran müssen daher hohe Priorität geniessen, abgesehen davon, dass es eben sehr zeitraubend ist, den militärischen Apparat auf volle Touren zu bringen.

Die Maxime der Kriegsverhinderung muss bei den militärischen Vorbereitungen Priorität besitzen. Denn der nötige Aufwand wird durch die Verhinderung von Schäden an Menschen und Sachen sowie durch die Vermeidung wirtschaftlicher Einbussen mehr als kompensiert. Die Kriegsverhinderung wirkt aber nur glaubwürdig, wenn eine Armee gut ausgerüstet und trainiert ist.

Angesichts des sehr unterschiedlichen Zeitbedarfes und der unterschiedlichen Wahrschein-

lichkeit der verschiedenen Einsatzfälle sind Prioritäten aufzustellen. So sind in erster Linie sogenannte Dual Use – Aufgaben zu fördern, d.h. solche, die in der normalen wie in der ausserordentlichen Lage anfallen oder die militärisch und zivil von Relevanz sind.

Die neuere Kriegsgeschichte belegt, dass es vor allem die Luftwaffe ist, welche sich durch Flexibilität, z.B. bezüglich Ort, Dauer und Intensität der möglichen Einsätze, und durch wirksamen Schutz vor Überraschung auszeichnet. Sie ist daher das geeignetste Mittel zur Kriegsverhinderung und zur Eindämmung von Konflikten.

Mängel und Schwächen der Luftwaffe

Die Luftwaffe hat gegenwärtig nur im Bereich der **eigentlichen Luftverteidigung** aus der Luft und vom Boden aus moderne Systeme und einen guten Ausbildungsstand. **Schwerwiegende Lücken bestehen vor allem:**

- bezüglich der Unterstützung der Erdtruppen mit Feuer in der Tiefe wie auch hinter dem Gefechtsfeld
- in der Abwehr von Ballistischen Raketen, wobei weder die Schweiz noch andere Armeen zurzeit diese Aufgabe ohne Kooperation durchführen können
- in der Beschaffung von Nachrichten über den Umweltzustand, über Bewegungen am Boden, fremde oder gegnerische Einsatzsysteme etc., welche für die Armeeführung, für den Luftwaffeneinsatz und für zivile Organe wichtig sind
- für grössere Transporte von Personen und Versorgungsgütern über grössere Distanzen und ihr Absetzen aus der Luft
- im Bereich aktiver elektronischer Kriegführung, z.B. Störsender.

Gewisse Mängel ergeben sich aus:

- ungenügender Permanenz, Durchhaltefähigkeit und Flexibilität von Luftwaffenmitteln
- fehlender Kompatibilität von Kontroll- und Führungssystemen, z. B. fehlenden Verbindungen zum Info- und Datenaustausch
- vermehrtem Verlust von Einsatzmöglichkeiten für das intellektuell starke Milizpersonal.

Bedürfnisse der Luftwaffe

Aufbau eines Lufttransportpotenzials über grössere Strecken: Es sind militärische Transportflugzeuge zu beschaffen, welche in der normalen wie in besonderen Lagen im In- und Ausland für Fracht- und Personentransporte einsetzbar sind. Zu diesem Zweck müssen sie autonom operieren können, mit passivem Schutz versehen und, zur Sicherstellung der nötigen Durchhaltefähigkeit, durch Miliz- (Verkehrs-) Piloten einsetzbar sein. **Minimum: 2 Turboprop-Transport-Flugzeuge.**

Ablösung der Mirage-III RS Aufklärungsflugzeuge: Die noch vorhandenen Aufklärer sind veraltet und im Unterhalt zu teuer geworden. Ein Ersatz durch unbemannte Systeme z.B. ADS-95 genügt nicht, da

- Drohnen zu wenig Aufklärungsraum überwachen können,
- sie sehr verwundbar sind oder in sicherer Höhe zu wenig detaillierte Aufklärung liefern können.
- sie im Verbund mit Erdtruppenaktionen zu wenig flexibel operieren können.

Die **Ergänzung bemannter Aufklärer** durch Drohnen im grenznahen Raum für punktuelle Aufklärung ist dagegen empfehlenswert. Minimum: 5 Systeme

Für die Durchführung von täglich 12–18 Missionen ist ein **Minimum von 10 Aufklärungsflugzeugen** nötig, welche vorteilhafterweise der F/A-18-Familie angehören würden und so viele Synergien erbringen könnten.

Die Ausrüstung von F/A-18 mit **Aufklärungspods** wäre mit Nachteilen verbunden:

Verlust an Performance der F/A-18, Schwächung des ohnehin nur minimal vorhandenen Jägerpotenzials. Im Übrigen hängt ein solches Projekt noch in der Luft, da bisher kein solcher Pod auf F/A-18 integriert worden ist.

Beschaffung von Jagdbombern: Die bewährte Hunterflotte wurde vor Jahren voreilig ausgemustert, d.h. ohne dafür zu sorgen, dass die personelle Infrastruktur und das spezifische Know-how bei der Erdtruppe und der Luftwaffe erhalten blieben. Die F-5E Tiger waren als Ersatz offenbar wenig geeignet. Zur Schliessung der schwerwiegenden Lücke drängt sich heute in erster Linie

der **F/A-18 E/F Super Hornet** auf, welcher mit den aufdatierten F/A-18 C/D weitgehend interoperabel ist und entsprechende Synergien erbringt. Andere Flugzeugtypen wie Gripen und Taifun können nicht die Vorteile der F/A-18 Familie ausweisen und überfordern durch ihre unterschiedlichen Systeme die technische Infrastruktur der Luftwaffe. Der eben erst auf Kiel gelegte Joint Strike Fighter (JSF) dürfte zu lange auf sich warten lassen (Einsatz nicht vor Jahren, zunächst nur als reiner Jäger) und gegenüber der sich noch entwickelnden F/A-18-Familie zu teuer und zu wenig vorteilhaft sein.

An sich käme auch eine Beschaffung von Kampfhelikoptern in Frage. Sie wären aber wohl ebenso teuer wie die Super Hornets, bezüglich Multifunktionalität und Vielseitigkeit jedoch sicher unterlegen.

Die Beschaffung von bewaffneten Helikoptern – nicht zu verwechseln mit Kampfhelikoptern – wäre noch problematischer, da diese durch Bodenfeuer stark verwundbar sind, sie sich mit der eigenen Bewaffnung nur ungenügend schützen können und ihr Feuer mit Kanonen und/oder Raketen zu wenig präzise wäre.

Erstellen der Permanenz für die Führung: Unsere durch Fels geschützten Kommandoposten sind bezüglich Personal und Zeitbedarf zu aufwendig und erlauben in normaler Lage keine Permanenz. Es sollte daher in Kloten/Dübendorf, Emmen oder Bern eine Permanenz für die normale Lage sowie für Krisen erstellt werden.

Luftraumüberwachung, Führung und Kontrolle sind ebenfalls permanent zu gestalten, indem u. a. die permanente zivile Verkehrskontrolle auch für militärische Zwecke nutzbar gemacht wird. Die Luft- und Erdlagenzentrale kann mit den zivilen Kontrolleuren arbeiten und so rund um die Uhr einsatzbereit sein. Sie würde in der ausserordentlichen Lage auch die militärischen Boden- und Luftdaten dank einer Verstärkung durch die Miliz verarbeiten können.

Zur Ergänzung der bestehenden Sensoren für die Luft- und Erdbeobachtung sind wohl auch **luftgestützte Sensoren** notwendig. Dafür wären Elint(electronic intelligence)- und Relay-Flugzeuge zu verwundbar, während für einen Einsatz im In- und Ausland Drohnen mit grösserer Autonomie und möglichst grosser Flughöhe eine zweckmässigere und kostengünstigere Lösung darstellen würden. Minimum: **2-3 Superdrohnen.**

Elektronische Kriegführung: Das Schwergewicht sollte auf bodengestützten Systemen liegen. Zur Gewinnung des nötigen Know-how dürfte wohl der Einsatz von entsprechend ausgerüsteten Drohnen (Störsender) genügen.

Transportmittel: In naher Zukunft müssen die meisten AL-3 Helikopter ersetzt oder ergänzt werden. Es ist daher zu prüfen, welcher Mix an Superpuma, mittleren Transport-Flugzeugen, VIP-Flugzeugen und Verbindungshelikoptern notwendig ist. Auf den Kauf von bewaffneten Transporthelikoptern sollte dagegen verzichtet werden, zumal auch praktisch alle ausländischen Armee erkannt haben, dass solche Geräte weder für den Waffeneinsatz noch für den Transport gut zu gebrauchen sind.

Interoperabilität: Die Kooperationsfähigkeit mit zivilen Partnern, aber auch mit Nachbarstaaten vor allem für grenzüberschreitende Existenz-

sicherungsaufgaben ist von Vorteil und daher durch entsprechende Sensoren und Verbindungsnetze zu gewährleisten.

Schwergewichtsbildung auch bei der Luftwaffe

Da neue Systeme immer kostspieliger werden sowie immer weniger Unterhalts- und Bedienungs-Personal zur Verfügung steht, muss auf einzelne Aufgaben ganz verzichtet oder soll dafür nur ein gewisses Know-how sichergestellt werden. Dies gilt vor allem für Systeme, deren Einsatzwahrscheinlichkeit gering ist oder deren autonomer Einsatz ein ungenügendes Kosten/Nutzen-Verhältnis ergibt, z.B. Luft-Nahunterstützung der Erdtruppen, Abriegelung in der Tiefe aus der Luft, Bekämpfung von Mittel- und Langstreckenraketen (nur Vorbereitungsmaßnahmen empfehlenswert), ferner die Beschaffung eigener Kommunikations- und/oder Aufklärungssatelliten.

Verein Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft

Unsere Ziele

Der Verein und seine Mitglieder wollen

- bekräftigen, dass die Schweiz auch in Zukunft ein militärisch ausreichend geschützter Raum bleiben soll,
- erklären, dass ein wirksamer Schweizer Beitrag an die Stabilisierung primär des europäischen Umfeldes eine glaubwürdige, kalkulierbare und umfassende Schweizer Sicherheitspolitik benötigt,
- herausarbeiten, dass die Schweiz nicht nur als Staat, sondern auch als Wirtschaftsstandort, Denk-, Werk- und Finanzplatz sicherheitspolitisch stabil bleiben muss, um weiterhin erfolgreich existieren zu können,
- darlegen, dass eine sichere Schweiz angemessene Mittel für ihre Sicherheitspolitik benötigt,
- aufzeigen, was für eine effiziente und glaubwürdige Armee im Rahmen des integralen Selbstbehauptungsapparates an Führungscharakter und Kompetenz, an Ausbildung, Ausrüstung und Organisation nötig ist,
- sich dafür einsetzen, dass künftige Reformen der Milizarmee und ihrer Einsatzdoktrin diesen Postulaten entsprechen.

Unsere Leistungen

Der Verein und seine Mitglieder verfolgen diese Ziele seit 1956 durch Informationsarbeit in Form von

- Studien, Fachbeiträgen, Publizität und Stellungnahmen,
- von Vorträgen, Interviews und Gesprächsbeiträgen.

So hat er wesentlich geholfen

- armeefeindliche Volksinitiativen zu bekämpfen (1987, 1989, 1993, 1997, 2000),
- Expertenbeiträge zur einer neuen Sicherheitspolitik und zu einer glaubwürdig ausgebildeten und ausgerüsteten Armee zu leisten.

Unsere Zukunftsvision

Wir wollen mit unserer Arbeit dazu beitragen,

- dass die Schaffung eines breit abgestützten inneren Konsenses im Bereich der militärischen Selbstbehauptung in der Schweiz gelingt und
- die gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Integration unserer Milizarmee auch in Zukunft intakt bleibt.

Unsere Finanzierung

Wir finanzieren uns durch Mitgliederbeiträge, Gönnerbeiträge, Spenden sowie Legate und danken allen im voraus für Ihre Unterstützung.

Sie erreichen uns unter:

Postfach 65, 8024 Zürich, Internet: www.Chinfo.ch/vsww
 PC-Konto 80-500-4
 Telefon: 01-266 67 67 oder Fax: 01-266 67 00